



SONNTAGSBLATT

27. Jahrgang.
Nr. 2.
1. S. n. Epiph.
11. Januar 1914.

Herausgegeben
zur Hebung und Stärkung des evangelischen Glaubens
in den Gemeinden Bergen, Bonames, Hausen,
Mittelbuchen, Oberrad, Rüdningen, sowie in der
Johanniskirche zu Frankfurt a. M. - Hornheim.

Erscheint jed. Sonntag. Zu beziehen
durch alle Postanstalten Deutsch-
lands. Ferner nehmen alle diejenigen
Herren Geisllichen, in deren Ge-
meinden das Blatt zur Verteilung
gelangt, Abonnementsanmeldungen
entgegen.

Alte Perikopenreihe: Röm. 12, 1-6.	Luk. 2, 41-52.	Montag, 12. Januar.	4. Mose 14.	Mt. 4, 1-20.
Neue Perikopenreihe: 2. Kor. 6, 14-7, 1.	Joh. 1, 35-42.	Dienstag, 13.	4. — 16, 1-24.	— 4, 21-35.
Bibel-Lesetafel.				
Wochenlied: „Herr Jesu, Licht der Heiden.“				
Sonntag, 11. Januar, Psalm 26.	Pf. 123, 124.	Mittwoch, 14.	4. — 16, 25-50.	— 4, 36-41.
		Donnerstag, 15.	4. — 17.	— 5, 1-20.
		Freitag, 16.	4. — 21, 1-9.	— 5, 21-43.
		Sonnabend, 17.	5. — 1, 3-19.	— 6, 1-13.

In alle Welt!

In alle Welt! spricht mahrend euer Heiland,
„Geht hin in alle Welt!“
Tragt seinen Namen bis zum fernsten Eiland
Und bis zum letzten Best!
Ihr sollt das Schiffelein ihm zur Ausfahrt rüsten.
Im Dunkel liegen aller Heiden Küsten,
Bis einst auch sie das Licht der Welt erhellet! —
In alle Welt!

Und schickt Gebete aus als Glaubensboten,
An Kraft und Siegen reich!
Zu beten hat der Meister euch geboten:
Es komme, Herr, dein Reich!
Was wir nicht loben, wird er selber spenden,
Was wir nicht können, wird doch er vollenden,
Auch ins Gebet hat er sein Wort gestellt:
In alle Welt!

Was zögert ihr, das Scherflein ihm zu geben?
S'ist der geringste Dank.
Er gab für uns sein teuerwertes Leben
In heil'gem Liebesdrang.
Kein Einsatz geht in seiner Hand verloren;
Er sitzt am Opferstock vor Tempeltoren.
Legt nicht ins Schweißtuch euer Pfand und Geld! —
In alle Welt!

In seinem Reiche Tag und Nacht zu dienen
Die ganze Ewigkeit,
Das ist das hohe Amt der Seraphien
Und ihre Herrlichkeit.
Zu dienen fördert uns zu höchsten Kronen,
Nur der am Reiche baut, soll darin wohnen,
Bevor wir rasten in dem Friedenszelt:
In alle Welt!

Aus „Grüß Gott!“. Gedichte von Paul Kaiser, Halle a. S., Verlag von R. Mühlmann.

1. Sonntag nach Epiphania. J. Seeger.

Luk. 2, 41-49. Und seine Eltern gingen alle Jahre gen Jerusalem auf das Osterfest. Und da er zwölf Jahre alt war, gingen sie hinauf gen Jerusalem nach Gewohnheit des Festes. Und da die Tage vollendet waren, und sie wieder zu Hause gingen, blieb das Kind Jesus zu Jerusalem, und seine Eltern wußten nicht. Sie meineten aber, er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagereise weit und suchten ihn unter den Bekannten und Bekannten. Und da sie ihn nicht fanden, gingen sie wiederum gen Jerusalem und suchten ihn. Und es begab sich, nach dreien Tagen fanden sie ihn im Tempel sitzen mitten unter den Lehrern, daß er ihnen zuhörete, und sie fragete. Und alle, die ihm zuhöreten, verwunderten sich seines Verstandes und seiner Antworten. Und da sie ihn sahen, entsetzten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Sohn, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.

Und er sprach zu ihnen: Was ist's, daß ihr mich gesucht habt? Wißet ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?

Eine der traurigsten Erscheinungen unserer Zeit ist die systematische Vergiftung unserer deutschen Jugend durch die Sozialdemokratie. In unzähligen Vereinen sammelt sie die schulentlassenen Knaben und Mädchen, reißt sie los von Gott und Vaterland, predigt ihnen offen nackten Unglauben und lehrt sie, die warnende Stimme der Eltern mißachten. Sie zerstören, was in Schule, Konfirmandenunterricht und Elternhaus aufgebaut wurde. Das ist eine Predigt, die dem Fleische gefällt.

Nun haben sich auch die Freunde unseres Volkes aufgemacht und nationale Jugendvereine unter verschiedenen Namen gegründet. Mit einem Male ist Jugendpflege modern geworden. Geistige und körperliche „Ertüchtigung“ unserer Jugend ist Schlagwort und Ziel. Nun wird geturnt und gewandert und Sport getrieben. Das ist wohl dankenswert und gut. Aber damit allein hilft man unserer Jugend nicht. Turnen und Sport schafft noch keine sittlichen, kraftvollen Persönlichkeiten, was doch das Ziel aller Arbeit an der Jugend sein muß. Nicht Athleten und Sportleute braucht unser Volk, sondern starke, sittliche Charaktere, die zum Bösen und Niedrigen „nein“ sagen, die Freunde Gottes, aber Feinde der Sünde sind. Darum braucht unsere Jugend Religion. Nur Menschen, die an Gott gebunden und in Gottes Wort gewurzelt sind, werden im Sturm des Lebens feststehen. Aber die Arbeit darf nicht erst im 14. oder 15. Lebensjahre anfangen, wenn die jungen Leute den ersten Schritt ins Leben hineintun, sondern im Elternhaus. Da müssen sie in Gottes Wort eingeführt werden.

Der erste Besuch Jesu in Jerusalem in seinem zwölften Jahr, als er „ein Sohn des Gesetzes“ geworden, hielt ihn im Tempel fest. Da fand er Schriftgelehrte, die ihn tiefer einführten in den Zusammenhang des göttlichen Wortes. Was für eine Lust war's für ihn, zu fragen und zu antworten. Zeit und Stunde der Heimkehr vergaß er darüber.

Wie eifrig muß Gottes Wort in seinem elterlichen Hause getrieben sein. Da wurde es ihm frühe die Waffe, mit der er später des Satans Lockungen zurückweisen konnte.

Darum, ihr Eltern, zeigt euren Kindern frühe die Herrlichkeit der Bibel. Lehret sie, mit Achtung sie betrachten als den Brief Gottes an sie. Sorget, daß sie Geschichten, Sprüche und Lieder frühe sich einprägen. Das ist ein kostbarer Schatz fürs ganze Leben. Und wenn ein Kind auch nicht jeden Spruch versteht, früher oder später kommt die Zeit, da der Geist Gottes ihn ihm deutlich machen wird. Des Heiligen Geistes Amt ist, die Jünger Jesu an seine Worte zu erinnern. Aber er kann nur an Bekanntes, Gelerntes erinnern. Wo nichts gelernt ist, fehlt der Boden, die Anknüpfung. Es ist ein tiefer Schaden unserer modernen Schulen, daß die Zahl der zu lernenden Lieder und Sprüche der Bibel

auf ein ganz geringes Maß eingeschränkt ist. Darum, was die Schule veräuert, muß das Elternhaus nachholen oder ergänzen. Dazu aber gehören Eltern, denen Gottes Wort selbst Lebensbrot geworden ist. Wer seinen Kindern Gottes Wort in Herz und Gewissen mitgibt ins Leben, der macht sie wehrhaft gegen Sünde und Schmutz und Versuchung. Wie viele Eltern aber senden ihre Kinder wehrlos und waffenlos hinaus in die übermächtige Welt der Sünde. Da müssen sie ja fallen. Wehe aber den Eltern!

Schaffet, daß eure Kinder Verbindung bekommen mit dem, von dem die ganze Schrift redet, mit Jesus. Er ist die Persönlichkeit aller Persönlichkeiten. Zeigt ihnen seine Herrlichkeit, seine Größe, seine Kraft. Bringt sie unter seinen Einfluß. Lehret sie, unter ihm kämpfen gegen alles Böse, und sie werden merken, wie er zum Siege führt und wie Siegen froh und frei macht. Ihn braucht unsere Jugend und er braucht sie. Kämpfer will er haben, die ihm die Welt erobern, damit sein Reich komme. Das ist ein hohes Ziel. Zeigt es nur unserer Jugend. Taucht sie ein in den Reichtum der Bibel, und sie wird es euch danken, daß ihr ihr das Beste gegeben habt.

Getröstet.

Marie von Bodelschwingh.
(Fortsetzung.)

Nun weinte Auguste. Da kamen Schritte und der Herr Lehrer trat zu ihr. Er sprach ihr freundlich zu und dankte ihr für die treue, gute Pflege, die sie seiner Frau hatte zukommen lassen. „Ich denke, du bleibst bei uns, Auguste,“ sagte er dann, „wir wollen zusammen unsere Pflicht an den Kindern tun.“ Als er dann auf der Schwelle war und gute Nacht gesagt hatte, kam er noch einmal zurück. „Auguste, versprich mir heute, daß du die kleine Hanne nicht verziehen willst. Sie ist eigensinnig, sie kann noch nicht gehorchen. Du darfst ihr nicht immer den Willen tun. Versprich es mir!“ Auguste nahm die Schürze von den Augen und sah den Lehrer an. Es lag Ernst und Wahrheit in ihrem treuen Blick. „Ich verspreche es, Herr Lehrer,“ sagte sie. —

Auguste hatte ihr Wort gehalten, kein Vorwurf traf sie. Manchmal einen Böffel Apfelsinus mehr, wie die Brüder, manchmal ein paar Backpflaumen in die Schürze, das waren alle Vorzüge gewesen, die die kleine Hanne genossen hatte.

Wer trug denn Schuld an dem Unglück? Der alte Lehrer lief umher, bei Regen und Schnee und an eisigkalten Frosttagen und zermarterte sich den kranken Sinn. Er hatte im Herbst sein Amt niedergelegt, er taugte nicht mehr dazu, die Jugend zu lehren. Er durfte zu den Kindern nicht sagen: „Es nützt nichts, es nützt alles nichts! Ob ihr kämpft und arbeitet ein Leben lang, ob ihr immer mutig den Kopf über Wasser haltet, ob ihr vertraut und glaubt und betet, — es kommt die große schwarze Flut und schlägt über der Seele zusammen.“ —

Das Pfarrwitwenhaus stand leer. Der jetzige Pfarrer war jung und unverheiratet. Für geringe Miete durfte der alte Lehrer mit seiner alten Magd einziehen.

Frühmorgens schon sahen die Schulkinder den alten Mann unter dem Klassenfenster vorübergehen, — eilig, mit kurzen Schritten, im grauen Haar und Rock, mit gebeugtem Rücken und gesenktem Blick. Zur Mittagsstunde kam es vor, daß Auguste zu wiederholten Malen auf die Straße trat, um nach ihrem Herrn auszufragen. Er vergaß Zeit und Stunde, Trank und Speise. Kam er dann endlich, so fuhr er nach kurzer Mittagsrast ruhelos auf in seinem Lehnstuhl und eilte wieder fort. —

An den stillen Abenden kam es manchmal wie ein kurzes Glück über das verstörte Gemüt des alten Mannes. Auguste mußte dann hineinkommen und sich mit dem Strickzeug zu ihm in die Wohnstube setzen. Von der Vergangenheit sprachen sie dann, von der Zeit, die jenseits jenes dunklen Novembertages lag. Von der kleinen Hanne sprachen sie, von dem Kind, dem kleinen Mädchen. Wie ein Schleier legte es sich dann um die Seele des traurigen Mannes, die Vergangenheit wurde ihm zur nahen Gegenwart. Er vergaß, was geschehen war. Sein Töchterchen war bei ihm, trug ein kurzes Kleidchen von blauem Rattun, warf die braunen Zöpfe mutwillig in den Nacken und blickte ihn lachend an aus übermütigen Augen. „Vater, darf ich — —? Bitte, lieber Vater!“ Was wollte sie nun wieder, die kleine Heye? Hoch in den Birnbaum hinaufklettern, oder mit den Brüdern hinaus in den Wald? Irgendetwas wollte sie immer. „Vater, darf ich?“ —

Der alte Mann saß zusammengesunken im Lehnstuhl, ein glückliches, träumendes Lächeln in den Augen. Auguste sah vom Strickzeug auf, sie störte ihn nicht. Wenn das so über ihn kam, dann ließ sie ihm sein Glück. „Wo ist Hanne? Schläft sie schon, Auguste?“ fragte er nun. „Ja, Herr Lehrer, — Hanne schläft — —“ Da schloß er auch die Augen und atmete tief und friedlich. Dann fuhr er jäh erschrocken auf. „Auguste, es ist doch wahr! Es ist gewiß wahr! Sie haben das Kind aus dem Wasser gezogen, — o Gott, o Gott — —!“

Alle Menschen im Dorf hatten Mitleid mit dem alten Lehrer, herzliches Mitleid. Zu trösten vermochte ihn niemand. Auch der Pfarrer nicht. „Sie wissen nichts für mich, Herr Pastor, — Gott hat mich verlassen in meinem Alter. Er weiß, warum. — Niemand soll mit mir sprechen von meiner Tochter, — sagen Sie das allen Leuten, Herr Pastor.“

So hatte er alles von sich abgeschoben und blieb in seinem Elend allein. —

Untereinander sprachen sie im Dorf um so mehr von dem Unglück, das ihren Lehrer betroffen hatte. Den ganzen Winter lang redete man in den Häusern davon. Alle Mütter, die Töchter hatten, erhoben ihre Stimmen und warnten die Mädchen vor der großen Stadt. „Ein böses Leben ist es da, nicht Raum und Lust genug. Du kennst deinen Nachbar nicht, der mit dir Tür an Tür wohnt. Kalt und hartherzig wird man dabei und beschuldigt seinen Nächsten böser Dinge. Damit treibt man dann ein so junges Mädchen, das Ehrgeiz im Leibe hat, ins Wasser hinein.“ —

Die Jugend redete auch untereinander über Hanne, die Schulmeisterstochter. Sie war allen überlegen gewesen, auf der Schulbank schon. Die Mädchen waren manchmal neidisch auf sie, bewunderten sie aber auch, wie man als Kind die Prin-

zessin im Märchen anstaunt. Die schöne, kluge, fröhliche Hanne! Da ging sie in die Welt hinaus, wollte alles können, alles erlernen, und nahm so früh ein schreckliches Ende. Die Mädchen erschauerten, wenn sie daran dachten. „In den Fluß ist sie gegangen, bei Nacht!! Ich hätte Angst, ich täte das nicht!“

Warum hatte sie es getan? Die Leute zerbrachen sich den Kopf darüber. Weil man sie des Diebstahls beschuldigt hatte? Das war zum Lachen. Niemand in der Heimat hätte jemals geglaubt, daß die Hanne auch nur einen Pfennig nehmen würde.

Ob sie einen Schatz gehabt hatte, der ihr die Treue nicht hielt — — Ach, darum ins Wasser! — Aber zornig und leidenschaftlich war sie immer und die große Stadt verwirrte den Sinn. —

So sprachen die Menschen. — Den ganzen Winter hindurch.

Man konnte sich nicht beruhigen über den traurigen Unglücksfall, der in seiner Art einzig war in den Analen des stillen Dorfes und seiner Bewohner. So kam der März heran und brachte von neuem den Namen des alten Lehrers in aller Leute Munde.

Wenn die Frühlingsstürme über die Berge und durch die Täler brausten, schmolz der Schnee und der Mühlbach wurde zum wilden, tobenden Fluß. Schäumend und ausspritzend in klaren Tropfen donnerte er gegen das alte Mühlrad und trieb es wie im Zorn, nach seinem heftigen Willen sich zu drehen. Drinnen im Häuschen neben der Mühle hörte die alte Großmutter das Brausen und Rauschen, das starke Wehen in den Risten. Sie saß am Fenster in der Sonne und strickte. Die kleine Grete, ihr Enkelkind, konnte noch nicht stricken und wollte eine Geschichte hören. Da erzählte die Großmutter.

„Tief drinnen im Walde, wo es am stillsten und dunkelsten ist, da hat der Frühling geschlafen. Einen langen, tiefen Schlaf hat er getan. Aber jetzt wird er bald erwachen. Er hört, wie der Märzsturm braust, er hört, wie unser Mühlbach so wild und stark ins Tal hinunterstürzt, und vielleicht hört er auch, daß unsere Staare oben in der Linde pfeifen. Da wacht er auf. Er blinzelt in die Sonne hinein und reibt sich die verschlafenen Augen klar. Dann weckt er die Knospen, die tief in der Erde geschlafen haben, er weckt die Vögel, er weckt den dunklen, kahlen Wald. Er denkt auch an unsere Stachelbeersträucher und an unsere große Wiese. Er sorgt, daß bald Butterblumen und Gänseblümchen wachsen. Er ruft die Kinder aus den Häusern heraus und winkt auch den Alten, daß sie hinter dem Ofen hervorkommen. Er macht alles neu und warm und hell, die Kranken gesund und die Traurigen wieder froh.“ — Grete tat manche Frage in das Erzählen der Großmutter hinein. Wer den Frühling schickte, wollte sie wissen, — und ob er ganz gewiß komme, auch in diesem Jahr. — Der liebe Gott schickte den Frühling, antwortete die Großmutter, und noch kein Jahr sei er ausgeblieben in den siebenzig Jahren ihres Lebens. So werde er auch dieses Jahr kommen. — Großmutter war krank gewesen im Winter und noch recht milde. So war ihr jetzt das Strickzeug in den Schoß geglitten, und als die Enkeltochter noch weitere Fragen tat, erhielt sie keine Antwort mehr. Da langweilte sie sich und lief zur Türe, drückte die Klinke mühsam herunter und beschloß, hinauszulaufen um den Frühling zu sehen. Vom

Walde kam er, hatte die Großmutter gesagt. Wenn sie am Mühlbach entlang lief, immer aufwärts dem Walde zu, mußte sie dem Frühling begegnen.

Der alte Lehrer kam vom Dorfe herauf und strebte auch dem Walde zu. Sein Herz gedachte nicht, den Frühling zu empfangen, es war noch winterkalt, starr und in harte Fesseln geschlagen.

Was wollte das Kind da vorne, dicht am Rande des Mühlbaches? Der Boden war weich und glatt, der Bach gefährlich in seiner Wildheit, — und drunten das große Mühlrad! Der Lehrer ging immer schneller, ja, er fing an zu laufen. Und dann geschah, was er fürchtete. Da kam über den alten Mann doch noch eine stürmische, jugendliche Frühlingskraft. Stod, Hut und Rock flogen über die feuchte Wiese, und im nächsten Augenblick kämpfte er mit dem wilden Wasser des Baches um das Leben des Kindes. In hartem Ringen gelang es ihm, gegen die Strömung anzuschwimmen, und er fing das kleine Mädchen in seinen Armen auf. —

(Fortsetzung folgt.)

Die Not der Heiden.

G. Holzhey.

Ein englischer Missionar, der lange in Indien wirkte, erzählt von einem Fakir (ein indischer Heiliger), der sich bis an den Hals in die Erde graben ließ, so daß schon die Würmer anfingen, ihn zu fressen. Der König von Benares hörte davon und besuchte ihn, wobei er ihn hat, sich doch nicht so grausam selbst zu peinigen. Im Gefühl, wie notwendig aber die Sühnung seiner Sünden sei, wovon ihn der König abhalten wollte, antwortete er diesem nur mit den beiden Worten: „Sei verflucht!“ Der König erschrak über diesen Fluch und hat den Fakir inständigst, ihn wieder zurückzunehmen. Dieser versprach es unter der Bedingung, daß ihm der König ein hölzernes Brett mit spitzen Nägeln machen lasse. Der König tat es, und der sonderbare Heilige lagerte sich von da an auf die Nagelspitzen und hat darauf vierzehn Jahre bis zu seinem Tode zugebracht.

Dies nur ein einziges Beispiel von vielen dergleichen unsinnigen Bußübungen, die uns die schreckliche Nacht und Not des Heidentums offenbaren, die aber auch eine ergreifende Sprache reden von dem Sehnen der Herzen nach Erlösung und Sühnung ihrer Sündenschuld. Daß diese Menschen in ihrem Drange nach dem Frieden ihrer von Schuld gequälten Seele noch immer den doch niemals zum Ziele führenden Weg der Selbsterlösung einschlagen und durch ihre qualvollen Bußübungen in Gestalt sich selbst bereiteter leiblicher Schmerzen und Entbehrungen Sühnung ihrer Sündenschuld und Gerechtigkeit vor Gott zu erwerben trachten —: daran ist die ganze säumige Christenheit schuld, die ihnen die Kunde von der schon geschehenen Erlösung durch Jesus Christus noch immer nicht gebracht hat. Den ersten Jahrhunderten reger Missionstätigkeit nach dem Vorbilde des großen Heidenapostels folgte eine beinahe ein Jahrtausend währende Zeit, in welcher, von geringen Ausnahmen abgesehen, fast nichts getan wurde zur Evangelisie-

rung der im Schatten des Todes sitzenden Heidenwelt und der herrliche Missionsbefehl des Weltheilandes: „Geht hin in alle Welt!“ gänzlich vergessen worden war. Dunkel blieb es über den Völkern der Heidenländer; ihr Lichtverlangen wurde nicht gestillt; die auch ihnen zuge dachte Herrlichkeit des Herrn blieb ihnen verborgen — weil diejenigen, die das Licht hatten oder zu haben meinten, zu träge waren, es nach dem Willen ihres Meisters weiterzutragen.

Gott sei Dank, daß sich die Christenheit nun endlich wieder auf diese heilige Pflicht besonnen hat und unter dem Panier: „Die Welt für Jesum!“ ein gewaltiges und unter Gottes Beistand erfolgreiches Missionswerk treibt! Aber unsagbar viel ist noch zu tun, ungezählte Millionen Heiden harren noch der Erlösungsbotschaft und des göttlichen Lichtes, und ehe der Glanz der seligen Weihnachtszeit wieder erlischt, erinnert dich das Epiphaniastag an die Not der Heiden und fragt dich, was du für sie schon getan hast oder noch tun willst? Es fehlt an Boten, Männern und Frauen, die hinausgehen und ihnen das Evangelium verkündigen; es fehlt an Mitteln, um das herrliche Werk noch fleißiger treiben und ausbreiten zu können; es fehlt an gläubigen Betern, die es mit treuer Fürbitte stützen und die mit loben und danken helfen für offene Türen und Gottes wunderbares Wirken in der Heidenwelt und damit die Verbindung mit dem oberen Heiligtum aufrecht erhalten und immer neuen Segensströmen Weg und Bahn bereiten helfen. O, laßt uns dieses gottgewollte Werk nicht lässig treiben, damit uns nicht das Wort Jer. 48, 10 gelte und wir nicht als solche erfunden werden, die ihres Herrn Willen wohl wußten, ihn aber nicht getan haben. Wir würden uns damit um viel geistlichen Segen oder vielleicht auch gar um unser ewiges Erbteil bringen, da es an jenem Tage nach des Herrn eigenen Worten in Matth. 25 für uns Menschenkinder gar schwer ins Gewicht fällt, was wir für ihn getan und was wir nicht getan haben.

Der Morgen naht.

(Zum Bilde.)

Jeder von uns hat schon den eigenartigen Zauber beobachtet, der über eine Landschaft sich ergießt, wenn die aufgehende Sonne die schweren Schatten der Nacht vertreibt. Das Leben erwacht aufs neue, die Vögelin heben die Köpfe und schwingen sich in die klare Morgenluft, die Blümlein leuchten in ihrer Farbenpracht und wenden ihre Kelche dem Lichte entgegen. Wir Menschen leben vom Lichte und im Lichte. Es bedeutet für uns alles: Gesundheit, Kraft, Leben. Vergiß es nie, daß du zum Lichte geschaffen bist. Daß es hell in dich hineinscheinen, hinein in Kopf und Herz, hinein in Haus und Familie — ich meine das göttliche Licht, das uns in Christo Jesu aufgegangen ist. Aber auch andere sollen sich dieses Lichtes erfreuen, die an seinem Glanz noch nicht sich laben konnten. Das sind

die armen Heiden. Sie selbst wissen nicht, wie finster und kalt es in ihrem Herzen und in ihrem Familienleben, in ihrem Volk ist. Manche von ihnen ahnen es und strecken sich nach dem Licht neuer Erkenntnis, besseren Glaubens. Aber auch über die Finsternis des heidnischen Aberglaubens und seine dunkeln Greuel soll und muß das Licht der Liebe und Wahrheit Jesu Christi aufgehen und seine Klarheit, seine Wärme und sein Leben ergießen. Werde du ein Lichtträger für deine Umgebung, für die Deinen, daß sie hell und warm werden durch das Licht der Liebe Christi, hilf aber auch, daß das Licht kommen kann und die Sonne aufgehen über denen, die noch in Finsternis und Schattendes Todes wohnen. Tag muß es werden wie in Afrika, so im fernen Osten Indiens, Chinas, Japans, der Tag des Heilandes voll Lebens der Liebe und des Friedens. Schon leuchten seine Strahlen dahin, schon regt sich dort das Leben. Betemit und arbeite mit, daß das Reich Gottes komme, daß die Völker licht werden!

Religion und Sitte schreiben vor, daß der Vater so frühzeitig wie möglich seinem Sohne eine Gattin kaufe; nach ihrem Aberglauben zieht das Unterlassen dieser Pflicht dem Schuldigen ewige Strafe im Jenseits zu, aber auch schwere Vorwürfe im Diesseits. Die jung getrauten Frauen pflegen erst, wenn sie 10—12 Jahre alt sind, zu ihren Gatten zu ziehen; bis zu dieser Zeit halten sie sich in dem Haus ihrer Eltern auf. Es gibt in Indien Millionen Mütter im Alter von 13 Jahren und Großmütter von erst 25 Jahren. Das Los dieser Frauen ist außerordentlich traurig; schon die Geburt eines Mädchens wird als Strafe betrachtet, da man ihm ja

eine Mitgift verschaffen muß. Trotz größter Strenge der Gesetze und äußerster Wachsamkeit der Polizei ist der Mädchenmord in Indien sehr häufig. Die verheiratete Frau führt ein Sklaven-dasein, die Witwe ein noch traurigeres Leben, weil man glaubt, daß alle Leiden, die sie erduldet, dem verstorbenen Gatten zum Glück gedeihen. Den Witwen bleibt oft



Der Morgen naht.

Zeichnung von Rudolf Schäfer.

Aus dem indischen Frauenleben. □

Das Elend der indischen Frau geht aus einer Denkschrift der angloindischen Regierung hervor. Im Lande der Kinderheiraten gibt es 255 000 Mädchen, die im Alter von noch nicht fünf Jahren rechtsgültig verheiratet worden sind. Zwei Millionen Ehefrauen sind noch nicht zehn Jahre alt, während die Zahl derer, die 10—15 Jahre alt sind, sechs Millionen beträgt. Neun Millionen verheiratete Indierinnen stehen zwischen 15 und 20 Jahren. Natürlich sind diese Heiraten nur zum kleinsten Teile freiwillige und Neigungsheiraten. Diese Ehen sind fast durchweg auf Grund wirtschaftlicher Vereinbarungen der Eltern zustande gekommen; denn indische

nichts anderes übrig, als Bajadere zu werden und in den Tempeln zu tanzen; nur dann wird ihr Los einigermaßen erträglich. Gegenwärtig werden in Indien 26 Millionen Witwen gezählt, von denen 10 000 kaum fünf Jahre, 50 000 noch nicht zehn Jahre alt sind; weitere 275 000 haben noch nicht das Alter von 15 Jahren erreicht. Die greuliche Witwenverbrennung ist zwar verboten, aber trotz schwerer Strafen kommen heimlich doch hin und wieder solche „Satis“ vor; erst kürzlich kam man einer solchen auf die Spur. Die Missionen tun, was in ihren Kräften steht, um diesen Unglücklichen zu helfen und ihnen Trost und Licht des Evangeliums zu bringen. Aber die Senanas sind sehr schwer und für Männer gar nicht zugänglich.

Dein Reich komme!

Der „Wahrheitszeuge“ erzählt: Die Einwohner der Witi-Inseln waren als Heiden wegen ihrer blutdürstigen Wildheit berüchtigt. Seit Jahren sind sie zum Christenglauben bekehrt. Einmal kam auf einer ihrer Inseln ein neuer Missionar an. Die christlichen Schulkinder hatten zu seinem Empfang ein Lied gedichtet, das sie bei seiner Landung sangen. Sie hielten in der einen Hand eine aus der alten Heidenzeit stammende Kriegskeule, in der anderen ein Neues Testament. Zuerst die Keule erhebend, stimmten sie an:

„Schaut hier das Buch der Heidenzeit!
Was kündet's? Fluch und Herzeleid!
Der Mutter Los: vergaßt ihr's schon?
Erstlagen, gefressen vom eigenen Sohn.
Da gab's nicht Schulen und Jungen zur Lehr',
noch Kirchen zu des Höchsten Ehr'.
Krieg, Krieg! rief die Trommel und schürte die Blut
der Krieger; sie lechzten nach Blut, nach Blut.“

Dann hielten sie das Neue Testament hoch und sangen:

„Da kam, da kam, von Gott gesandt,
das Buch in unser dunkles Land.
Du süßes, starkes Friedenswort,
die Kehle nahmst du dem Krieger fort.
Verscheuchtest das Dunkel, brachtest uns Licht,
daß wir uns ferner fürchten nicht.
Al! Glück und Heil, des wir uns nun freu'n,
wir danken dir's, nur dir allein.“

Das Wort Gottes wirkt Wunder, das zeigt die Bekehrung dieser dankbaren Heidenchristen. Aber nicht nur in der Mission erweist sich seine Kraft; wir selbst können und sollen sie verspüren, daß wir rühmen: das Alte ist vergangen, so ist alles neu geworden.

Das Suchen der Heiden.

Ein Beamter des Königs von Siam, so berichtet ein Missionsblatt, war eines Tages mit seiner Frau damit beschäftigt, die zerbrochenen Götzen des Hauses auszubessern. Da kam ihm plötzlich der Gedanke, daß die menschliche Hand, die solche Dinge verfertigen könne, doch größer sein müsse, als die toten Götzen. Er vernichtete daraufhin seine Götzen und sagte zu seiner Frau: „Es muß doch ein Wesen geben, das größer ist als der Mensch, das die Menschen, die Erde und die Gestirne geschaffen hat; dies höchste Wesen wollen wir anbeten.“ So ging das Ehepaar täglich dreimal in das leere Zimmer, wo früher die Götzen gestanden, um vor dem unbekanntem Gott niederzufallen, ihn anzubeten und zu suchen, ob sie ihn fühlen und finden möchten. Als dieser Mann später das Neue Testament bekam und eifrig darin forschte, las er auch in der Apostelgeschichte die Predigt des Apostels Paulus in Athen (Apg. Kap. 17). Und als er da von dem unbekanntem Gott hörte, dem die Athener einen Altar errichteten (Vers 23), rief er aus: „Frau, wir haben diese

dreißig Jahre in Athen gelebt.“ Nun aber hatte sich ihnen der so lange unwissend verehrte Gott als Vater Jesu Christi geoffenbart.

Märtyrer der Neuzeit.

Ist Afghanistan dem christlichen Missionar verschlossen oder wartet es nur auf jemand, der den Preis bezahlt und die Schranken einreißt?“ fragt D. S. W. Zwemer in seinem Buche „Missionslose Länder“ und erzählt dann die Geschichte des bekehrten Afghanen Abdul Karim. Er hatte wirkliche Hingebung an Christum und hegte den heißen Wunsch, in Afghanistan das Evangelium zu predigen. Als er im Sommer 1907 bei Tschaman über die Grenze ging, ergriffen ihn afghanische Soldaten und schleppten ihn vor den Statthalter von Kandahar. Man bot ihm Ehren und Belohnungen, wenn er widerrufe. Als er sich weigerte, legte man ihn in Ketten und warf ihn ins Gefängnis. Dann wurde er gefesselt und mit einem Gebiß und Zaum im Munde nach Kabul gebracht. Als er endlich frei wurde, wollte er fliehen, wurde aber in einem Dorfe ergriffen und in die Moschee gebracht, wo er das mohammedanische Glaubensbekenntnis hersagen sollte. Er weigerte sich. Da holte man ein Schwert, hieb ihm den rechten Arm ab und forderte ihn von neuem auf, das Bekenntnis zu sagen. Er blieb standhaft. Nun wurde ihm auch der linke Arm abgehauen, und als Abdul Karim bei seiner christlichen Glaubensüberzeugung auch jetzt noch verblieb, tötete man ihn vollends. So blieb er ein treuer Zeuge für den Heiland bis zum Ende und starb lieber, als daß er ihn verleugnete. Es gibt in Afghanistan viele heimliche Jünger Jesu; aber es ist kein Zweifel, daß ein offenes Bekenntnis zu ihm gegenwärtig einen grausamen Tod nach sich ziehen würde. „Ich glaube auch“, so schließt der Erzähler die Geschichte des Zeugentodes von Abdul Karim, „daß die christliche Kirche in Afghanistan nicht gegründet wird, ehe es viele solcher Märtyrer gegeben hat, die ihren Glauben mit ihrem Blut besiegelt haben.“ Ja, die Eroberung der mohammedanischen Länder für Jesum ist eine der allerschwersten, aber auch zugleich der notwendigsten Aufgaben unserer Missionen.

Die Bibelfrauen im Heidenland.

Von einer koreanischen Bibelfrau berichtet Missionarin E. Helena in Seoul: „Sie hat bei jeder Witterung nicht allein die Heiden und Taufbewerber, sondern auch die Christen besucht. Dabei ist sie besonders denen nachgegangen, die für die Taufe vorbereitet wurden. Wenn möglich, besucht sie wöchentlich einmal jeden Taufbewerber, um mit ihm seine Lektion für den Taufunterricht durchzugehen, oder die Frauen und Mädchen, die am Unterricht teilzunehmen verhindert waren, um diesen mit ihnen nachzuholen. Ebenso besucht sie die umliegenden Dörfer und unterrichtet alle einzelnen, die hierzu bereit sind.“ Ein schönes Beispiel der Liebe zum Herrn und des Eifers, sein Reich auszubreiten!

Weltrundschau.

Die Aufregung wegen der elsässischen Reibereien hält immer noch die Gemüter in Spannung. Erfreulicherweise mehren sich die Stimmen, die gegen die maßlose Heze gegen Militär und Offizierkorps energisch protestieren, in allen Gauen Deutschlands. Den national-liberalen Abgeordneten des Reichstags wird von den Wählern deutlich die Entrüstung ausgesprochen, daß sie die unerhörten Kadavertänze gegen Kanzler und Kriegsminister mitmachten. Die Demokraten suchen immer noch Geschäfte mit der Geschichte zu machen und die Rechte von Krone und Regierung zu beschränken. Sehr befremdet hat allgemein die Härte des kriegsgerichtlichen Urteils gegen Leutnant von Forstner, der wegen Körperverletzung zu 43 Tagen Gefängnis verurteilt wurde. Er hatte, als er beim Durchmarsch durch Dettweiler bei Zabern neu geschmäht wurde, den mutmaßlichen Uebelthäter ergriffen und ihm, als dieser sich tödtlich gegen ihn wenden wollte, mit dem Säbel einen Hieb gegeben. Der Leutnant hatte in Notwehr zu handeln geglaubt und wird Verurteilung einlegen. Auch Oberst von Reuter und ein weiterer Offizier des 99. Regiments müssen sich noch gerichtlich verantworten. Dagegen hört man nichts davon, daß die Zivilbeamten wegen ihrer skandalösen Untätigkeit sich verantwortlich machen müssen — der Kreisdirektor hat zwar Disziplinaruntersuchung gegen sich beantragt —, und daß die Auführer von Zabern bestraft würden. Die kann man wohl nicht finden! So wenig wie den Schützen, der jetzt wieder am dunklen Abend auf den Kasernenposten in Zabern zwei scharfe Schüsse abgab. Solche Vorgänge und das, was alle Beamte und Offiziere über die Gesinnung der Elsäßer gegen Reichsdeutsche berichten, wie es immer schlimmer geworden ist durch die Saumseligkeit und Nachgiebigkeit der Behörden, lassen wünschen, daß die Diktatur dort wieder eingeführt und mit fester Hand in das gefährliche Wespennest gegriffen wird. Ein lothringischer Zeitungsschreiber wurde wegen frecher Beleidigung des preussischen Offizierkorps zu drei Wochen Haft verurteilt, und weitere Prozesse folgen. Heutzutage kann man nur mit ernster Beunruhigung an die Zustände in den Reichslanden denken. — Der Streit zwischen Ärzten und Krankenpfässen ist durch einen Vergleich beigelegt worden. — In einem Beleidigungsprozeß der christlichen Gewerkschaften gegen sozialdemokratische Zeitungen wurden die Redakteure der letzteren zu Geldstrafen von 50 bis 500 M bestraft. — In Polen fand der 7. Lehrertag des Preussischen Lehrervereins (70 000 Mitglieder) statt, bei dem wichtige Fragen der Lehrerausbildung und des Volksschulunterrichts besprochen wurden. — Der Entwurf des preussischen Staatshaushalts für 1914 ist veröffentlicht; er schließt in Einnahme und Ausgabe mit 4846 Millionen Mark ab. — In Schweden ist man wegen der ausgedehnten russischen Spionage um die Verteidigung des Landes in unruhiger Sorge. Männer, wie der Forscher Sven Hedin, erheben mahnend ihre Stimme. — Die Königin Elisabeth von Rumänien, eine deutsche Prinzessin und bekannte Dichterin, vollendete am 29. Dezember ihr 70. Lebensjahr. — Der einzige Sohn des russischen Zarenpaares soll von seiner langen, schweren Krankheit völlig geheilt sein. Diese Freude gönnt man den Eltern, namentlich der leidgeprüften Mutter, die aus Sessens Fürstenhaus stammt. — Die französische Kammer hat eine dringend nötige Gehaltsaufbesserung für ihre Offiziere und Unteroffiziere bewilligt. Der Versuch, Schwarze von den Antillen in südfranzösische Regimenter einzustellen, ist völlig gescheitert; die Leute erkrankten und starben trotz sorgfältiger Pflege und Schonung. Der französische Votschafter in Petersburg, der Deutschfeind Delcassé, gibt Ende Januar diesen Posten auf, wo er keinen Ruhm erntete. — Der „Kaiser“ von Abessinien, Menelik, ist gestorben, nachdem er mehrmals totgesagt war. Unter den 4½ Millionen Einwohnern Abessiniens sind 3 Millionen Christen, aber nur tote Namenschriften! — In Weihnachten geschah in einer nordamerikanischen Stadt ein furchtbares Unglück. Durch falschen Generalalarm bei einer Feier entstand eine Panik; alles drängte zum einzigen Ausgang, und 72 Menschen, meist Kinder und Frauen, wurden erdrückt. — In einem Teil Japans herrscht geradezu entsetzliche Hungersnot; die 24 Millionen Mark, die die Regierung zur Abhilfe auswarf, genügen lange nicht, das Elend zu mildern.

Kirchliche Rundschau.

Christentum oder Islam? Der Kampf zwischen beiden um Afrika, Besitz wird immer schärfer. Die noch heidnischen Teile Afrikas werden in den nächsten Jahrzehnten zu wählen haben zwischen Christus oder dem falschen Propheten. Bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts war die Welle des Islams von Arabien über den Norden und Osten Afrikas allmählich vorgezogen. Der Uebergang heidnischer Stämme zum Islam ging fast stets so vor sich: Zuerst kamen mohammedanische Händler, diese ließen sich im heidnischen Bezirk nieder, nahmen Frauen und Diener aus dem Volke und fingen mohammedanischen Haushalt an. Es kamen Handelsbeziehungen und endlich ein regelmäßiger Handelsverkehr zwischen dem heidnischen und dem mohammedanischen Heimatland der eingewanderten Kaufleute, bis ein ehrgeiziger oder fanatischer mohammedanischer Herrscher einen Eroberungskrieg gegen das heidnische Volk begann und seine Herrschaft im Lande befestigte. Nun begann die „Bekehrung des Stammes“. Der Herrscher sammelte eine mohammedanische Gemeinde. Seine Umgebung, Soldaten und Beamte, waren lauter Mohammedaner, die, wie früher die Händler, ihre Frauen und Diener aus den Eingeborenen nahmen und wieder mohammedanische Familien gründeten. Wer von Einheimischen Rang, politische Macht und Einfluß erstrebte, mußte die Sprache und Sitten der Herrscher annehmen. Mohammedanische Worte, Gesetze, Gebräuche, Kleidung bürgerlichen sich ein. Das ist des Islams Eigenart: mit dem sozialen Leben ist diese Religion so eng verwoben, daß sie kaum davon zu trennen ist. Mit den mohammedanischen Gesetzen und Gebräuchen ist der Schritt zum Uebertritt eigentlich schon getan. Keine Aenderung des Herzens und der Sitten wird verlangt, nicht, daß sich die Heiden von Unsitte, Zauberei, Aberglauben abwenden. Mohammed macht es ihnen sehr leicht. Nur Stammesstolz und angeborene konservative Gesinnung sträubten sich bei den Älteren. Das junge Geschlecht fand das Annehmen des Islams einfach und natürlich. Die wenn auch geringe kulturelle Ueberlegenheit des Islams — etwa in Schreibkunst und besserer Geheggebung — zog an. Konnte der Islam aber durch vier bis fünf Geschlechter ungestört sich entfalten, so durchdrang er unaufhaltsam alle Schichten und Grenzen des Volkes. So lagen die Dinge bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts. Da brach schnell der europäische Einfluß der Kolonialerwerbung herein. Mit den Verhältnissen änderte sich auch die Propaganda des Islams. Kriegerische Eroberung mit gewaltsamer oder allmählicher Aufdrängung dieser Religion ist nicht mehr möglich. Aber um so mehr geschieht es auf dem friedlichen Wege des Handels. Die Europäer haben durch Dampfer, Bahn, Telegraph, Straßen, Brücken die Wege für den Handel erschlossen. Auf ihnen bringt der Islam vor. Zwar steht der Europäer in den Augen der Eingeborenen höher, da die Mohammedaner dem „weißen Mann“ haben Platz machen müssen. Aber die europäische Herrschaft ist religiös neutral; ja, sie geht so weit, daß sie in heidnischen Gebieten, wo der Islam früher keinen Fuß fassen konnte, mohammedanische Beamte einsetzt, was nur der Förderung des Islams zugute kommt. Der Islam versteht die neuen Verhältnisse trefflich zu nutzen. Jeder seiner Befenner ist ein Missionar, sei er Händler, Soldat, Beamter. In den noch heidnischen Teilen stehen überall christliche Mission und mohammedanische Propaganda sich gegenüber. Nicht nur in Afrika. Auch in Indien, auf den malaiischen Inseln, in China und Japan sucht der Islam, dessen Befenner sich zu einer großen religiösen Gemeinschaft zu organisieren beginnen, vorzudringen. Unsere Missionsgesellschaften erwägen ernstlich die Mittel zur Abwehr dieses gefährlichen Feindes des christlichen Glaubens. Unsere Missionare müssen gerüstet werden, den Islam zu bekämpfen. Die wissenschaftliche Beschäftigung damit ist unerläßlich. Ein Institut dafür zu gründen, ist angeregt worden. Nur ein gründlich vorbereiteter und allgemeiner Angriff der gesamten evangelischen Mission kann dem Islam in Asien und Afrika Stillstand gebieten. Die Bekämpfung des Islams und die Bekehrung der Mohammedaner ist eine der schwierigsten und notwendigsten Missionsaufgaben des Christentums.

Aus Frankfurt a. M.—Bornheim. □

Gottesdienstliche Anzeigen der Johanniskirche.

Johanniskirche: Sonntag, den 11. Januar 1914, vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Pauly. Ehrendienst: Herr Eberling, Herr Nebus. — Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Grimm. — Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst: Pfr. Pauly. — Nachm. 5 Uhr: Predigt: Pfr. Strobel. Ehrendienst: Herr Henß, Herr Reid.

Nächstes Abendmahl mit Beichte am 1. März im Anschluß an den Nachmittags-Gottesdienst.

Gemeindehaus (Günthersburgallee 94, Erlenbacher Straße 12), vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Grimm. Ehrendienst: Herr Semmler, Herr Bindewald. — Nachmittags 2½ Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Pauly.

Montag, den 12. Januar, abends 9 Uhr: Kirchenchor, Erlenbacher Straße 121. Anmeldungen als aktives oder passives Mitglied nehmen jederzeit die beiden Pfarrer, sowie der Vorsitzende, Herr Rat Hermann, a. d. Cappeswiese ohne Nr., entgegen.

Dienstag, den 13. Januar, nachm. 4—6 Uhr: Nähstunde für Frauen, Eichw. Str. 84 I, bei den Diakonissen. — Abends 8—10 Uhr: Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 121.

Mittwoch, den 14. Januar, nachm. 1½—2½ Uhr: Volksbibliothek, Günthersburgallee 94, part. — Abends 8½ Uhr: Vorbereitung für den Kindergottesdienst, Günthersburgallee 94, part.

Donnerstag, den 15. Januar, abends 9 Uhr: Kirchenchor (siehe oben).

Samstag, den 17. Januar, nachm. 2—2½ und 2½—3½ Uhr: Übungsstunde der Knabenchöre, Erlenbacher Straße 121.

Eine wunderbare Entdeckung. □

Ja, das war eine wunderbare Entdeckung, die der Forschungsreisende Kapitän Bertrand in Zentralafrika machte zwischen dem Zambesi und dem Kongo. Er machte die Entdeckung dort, daß es einen lebendigen Heiland gebe und daß dieser Heiland auch sein Heiland sei. Wie kam das? Als ein reicher Mann hatte Kapitän Bertrand es sich zur Aufgabe gemacht, den dunklen Erdteil zu durchforschen. Da, als er zwischen Sambesi und Kongo sich aufhielt, hörte er von einem merkwürdigen Mann, von dem nur mit der größten Verehrung geredet wurde. Bevor er gekommen sei, habe die Bevölkerung jener Gegend der Menschenfresserei und jeder Grausamkeit gehuldigt. Aber dieser Mann hätte die Löwen in Lämmer verwandelt. —

Diese Nachrichten interessierten Bertrand ungemain. Als ein richtiger Entdecker beschloß er, der Sache auf den Grund zu gehen. Er begab sich in die Hauptstadt der Barotsche, wo der greise Missionar Coillard wohnte. Es war ein Samstag, als er dort ankam. Da konnte er gleich am andern Tag seine Beobachtungen machen.

Am andern Tag ging er in die Kirche. Sie war sehr einfach, aus Lehm und Flechtwerk gebaut. Aber der beste Schmuck fehlte ihr nicht: eine dichtgedrängte Gemeinde von etwa 700 Seelen. Bertrand wurde ein Platz im Chor angewiesen. Plötzlich nahm neben ihm ein großer, kräftiger Mann Platz, der mit lauter Stimme die Lieder aus dem Gesangbuch mitsang. Als er sich nachher erkundigte, wer der Mann gewesen sei, da erfuhr er, es sei der König

Lewanika selbst. Einst ein vielfacher Mörder, ein grausamer Wüterich, ein blutdürstiger Tyrann — nun ein Mann, der mit seinem ganzen Volk unter der Macht des Evangeliums stehe.

Das machte einen tiefen Eindruck auf den Entdecker. Er forschte nach der Ursache, nach der Kraft, womit Coillard das erreicht hatte. Und da — im Wort Gottes — begegnete ihm Jesus, der Auferstandene. Das war eine wunderbare Entdeckung! Er mußte ins Innere Afrikas reisen, um dort den Heiland zu entdecken!

Und nun reist er umher, um Zeugnis von seiner wunderbaren Entdeckung abzulegen. Und er hat nur den einen Wunsch: wenn man doch die Feinde der Mission, die so frech reden und schreiben in unsern Tagen, und alle die Ungläubigen und die Spötter der Christenheit einmal so auf eine Missionsstation schicken könnte, damit sie dort sehen könnten, was das Evangelium von Jesu, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, für eine Kraft hat.

Es ist nicht gerade nötig, daß du nach Zentralafrika reise, um dort den Heiland zu finden, du kannst ihm auch daheim begegnen, wenn du nur willst!

Nach der neuesten Weltmissionsstatistik

treibt die gesamte evangelische Heidenmission aller evangelischen Länder ihr Werk durch 295 Missionsgesellschaften, die ein Einkommen von 160 987 960 Mark haben. Davon werden auf den Missionsfeldern durch die eingeborenen Christen usw. 33 189 475 M. aufgebracht. Die Zahl aller evangelischen Missionare, einschließlich der Frauen, beträgt 24 092, die der eingeborenen Helfer 111 862, die Zahl der abendmahlberechtigten Christen 2 644 070, die der übrigen getauften Christen 1 605 453. Im letzten Jahre wurden an Erwachsenen und Kindern 212 635 Tausen vollzogen. In den 34 795 Missionschulen wurden 1 870 147 Kinder unterrichtet. — Ganz Nordamerika bringt für die Mission auf: 69 806 973 M. Ganz England 52 243 913 M. Ganz Deutschland 10 879 810 M. Deutschland zählt einschließlich der Schweiz 2482 evangelische Missionare und Missionarinnen, England 16 243 und Nordamerika 8037. England hat 321 Ärzte und Ärztinnen in die Missionsgebiete ausgesandt, Nordamerika 373, Deutschland mitsamt der Schweiz vorläufig nur 20. Die Missionseinnahmen betragen in England 41, in Nordamerika 63, in Deutschland und der Schweiz 10 Mill. Mark. In jeder Hinsicht sind also Deutschland und die Schweiz, verglichen mit England und Nordamerika, stark im Hintertreffen. Und Oesterreich erst recht. Doch geht es auch da erfreulicherweise von Jahr zu Jahr besser. So teilt z. B. die Wiener Superintendentur A. B. mit, daß im letzten Jahre in ihrem Bezirk insgesamt 2400 Kronen für die Heidenmission geopfert worden sind.

Im Kampf für heilige Güter!

Das Komitee Konfessionslos läuft im Bund mit der Sozialdemokratie Sturm gegen unsere Kirche und gegen unseren teuren Glauben. Sie suchen deren Schäden möglichst grell ins Licht zu stellen, während sie ihre Güter und Leistungen stillschweigend übergehen. Durch diese ungerichte und unwahrhaftige Kampfesweise machen sie Eindruck bei zahllosen Unwissenden, die sie zum Kirchenaustritt zu veranlassen sich bemühen. In dem ersten Kampf der Abwehr gegen diese Feinde des Evangeliums handelt es sich nicht nur darum, über diese Feinde aufzuklären, sondern vor allem gegenüber ihren Entstellungen zu zeigen, was wir an unserer Kirche haben, was sie geleistet hat. Der Gesamtauflage unseres Blattes liegt heute ein Flugblatt unserer Berliner Stadtmision bei, das wirkungsvoll die Segnungen der Kirche beleuchtet und zur Treue ermuntert. Es ist äußerst geeignet, im Kampf für Kirche und Glauben benutzt zu werden, wo die Feinde ihrer Agitation entfalten. Man verteile es in den Häusern, man gebe es besonders schwankenden, unzuverlässigen Gliedern der Kirche. Um dem Flugblatt die weiteste Verbreitung zu sichern, ist es billigt, zum Selbstkostenpreis, gestellt: 1000 Stück kosten 4 Mark, Porto nicht eingerechnet, und sind zu beziehen von der Vaterländischen Verlags- und Kunstanstalt, Berlin SW 61, Johanniterstr. 6. Alle, die ihre Kirche und die Güter unseres Christenglaubens lieben, bitten wir herzlich, in diesem ersten Abwehrkampf, wo Tausende dem Glauben verloren zu gehen drohen, mit auf die Schanzen zu treten und durch Verbreitung dieses Flugblattes die Treue festigen zu helfen. Besonders die Herren Pastoren, Lehrer, Vereinsvorstände bitten wir herzlich um tatkräftige Mitarbeit und baldige Bestellung. Durch treues und eifriges Zusammenarbeiten vieler kann viel Unheil für unser bedrohtes Christenvolk abgewendet werden.

Allerlei.

Blinddarmentzündung und Wassertrinker.

Unter diesem und ähnlichen Titeln hat kürzlich eine vermeintliche Auffeher erregende Entdeckung eines französischen Arztes den Weg in die Öffentlichkeit gefunden. Die Wassertrinker sollten danach dieser gefährlichen Krankheit viel mehr — 20 mal so oft! — verfallen als die Weintrinker, — woraus sich natürlich der unausgesprochene, aber angenehm zwingende Schluß ergäbe: Trinkt fleißig Wein und andere geistige Getränke zum Schutz eurer Gesundheit! Welches ist nun der objektive Sachverhalt? Die Statistik des betreffenden Arztes stützt sich auf 6 (!) Fälle und eine Anzahl „Erinnerungen“. Von den beiden bekanntesten Pariser Blinddarmoperateuren wurde ihm seine Ansicht auf seine Anfrage nicht bestätigt; dagegen trat ihm alsbald in derselben Zeitschrift, der er seine Entdeckung anvertraut hatte, ein anderer Arzt entgegen. Er erklärte in der „Pressa médicale“, auf viele Tausende von Babylern oder Arabern, welche er zu behandeln Gelegenheit hatte, lauter ausgesprochene Wassertrinker, habe er kaum 2 Fälle von Blinddarmentzündung beobachtet — „eine Bagatelle im Vergleich zur Häufigkeit der Blinddarmentzündung in Frankreich“. Ein anderer französischer Hospitalarzt, Dr. Triboulet, Verfasser eines bemerkenswerten Werkes über den Alkoholismus,

Kräftigungsmittel

für Kinder und Rekonvaleszenten,
sowie bei Husten, Heiserkeit usw.

Schering's Malzertrakt Fl. 0,75
u. 1,50 M.

Schering's Grüne Apotheke, Berlin, Chausseest. 24.

wendet sich mit Entschiedenheit gegen die Behauptungen jenes Dr. Gagey. Dr. Gaillard, gleichfalls Krankenhausarzt, schreibt: „In den Ländern, in denen am meisten Fleisch verzehrt wird (Australien, Vereinigte Staaten, England), kommt die Blinddarmentzündung am meisten zur Beobachtung.“ Dr. Chauvel vergleicht die Ziffern Frankreichs und Algeriens und stellt dabei fest: 1. Unter den Truppen europäischer Herkunft ist die Erkrankungshäufigkeit an Blinddarmentzündung in Algerien und Tunesien viel geringer als in unseren französischen Garnisonen (0,64:1,26 aufs Tausend); 2. Die Krankheit ist wieder weniger häufig bei den Eingeborenen als bei unseren französischen Truppen... Wenn die mohamedanischen Volksstämme wenig von ihr befallen werden, so haben sie es ihrer natürlichen Widerstandsfähigkeit gegen Infektionen, ihrer Nüchternheit und besonders ihrer fleischlosen Lebensweise zu danken.“ Dr. Brummig in Tunis weist auf denselben Gegensatz zwischen den nomadischen Arabern (Pflanzenessern) und den arabischen Stadtbewohnern (starken Fleischessern) hin. Und Dr. Fontoyon von Tananariva erklärt mit Bestimmtheit, die Blinddarmentzündung sei bei den Madagassen als Wassertrinker (abgesehen von denjenigen, die an den hauptsächlich von den Europäern eingeführten geistigen Getränken Geschmack zu finden beginnen) unbekannt. Item: der beste Schutz gegen Blinddarmentzündung wie gegen jede Krankheit ist natürlich ein kräftiger, widerstandsfähiger Körper, und da der Wein wie jedes geistige Getränk die Widerstandsfähigkeit nachgewiesenermaßen herabsetzt, so weiß man, wie man sich zu diesen Genußmitteln zu verhalten hat.

Ueber Jugend und Vergnügen

schreibt Gymnasialdirektor Prof. Dr. Weimer in seinem trefflichen Buche „Haus und Leben als Erziehungsmächte, kritische Betrachtungen“ sehr zeitgemäße Worte. Dem Kinde die unbefangene, anspruchlose Lebensfreude möglichst lange zu erhalten, muß ein Hauptbestreben des Erziehers sein. Gedankenlos lassen die Eltern ihre Kinder an vielen Vergnügungen teilnehmen, die der Jugend nicht gemäß sind. „Unausrottbar scheint z. B. die Bewohnheit der Deutschen zu sein, ihre Kinder schon in frühen Jahren mit in die Bierlokale zu schleppen. In den unteren Schichten der Bevölkerung nimmt man aus Mangel an geeigneter häuslicher Ueberwachung die Kinder an Sonntagen schon im Säuglingsalter mit ins Wirtshaus. In Mainz traf ich am 10. Juli 1910 in drei vollstümlichen Lokalen der Stadt nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr 192 Kinder. Es war der erste völlig regenfreie Sonntag nach einer fast dreiwöchigen Regenperiode. Man hätte glauben sollen, an einem solchen Tage und um diese Zeit wären die qualmigen, dumpfen Stadt-

Preis der Anzeigen für die viergespaltene Nonpareillezeile M. 1.—, Stellenangebote und Angebote pro Zeile 60 Pfg.

Anzeigen.

Bei Anfragen, sowie Bestellungen bitten wir höflichst, sich auf dieses Blatt zu beziehen.

Fays

ächte Sodener Mineral-Pastillen sind seit fast 3 Jahrzehnten bewährt bei Husten, Heiserkeit, Katarth der Luftwege etc.

Fays

ächte Sodener Mineral-Pastillen — und nur diese! — werden aus den bekannten, von alters her zur Kur verordneten Gemeinde-Heilquellen Nr. 3 u. 18 b. Bades Sodent a. Taun. gewonnen.

Fays

ächte Sodener Mineral-Pastillen müssen Sie verlangen, wenn Sie die wirksamen Salze der genannten Heilquellen haben wollen.

Überall zum Preise von 56 Pfg. pro Schachtel zu haben.

Eidervolle

Dieses gegen Kalte Füße

vorzüglich bewährte nicht einlaufende Strick, lief. auch an Private Pfund M. 2.50

M. 2.80 und teurer die Wollgarbspinnerei

Heinr. Köster, Rendsburg 6 Eider. Muster franko. Katalog gratis

Echten extrastarken **Karmelitergeist** (vorzüglich wirkendes Massagemittel) Dutzend M. 2.50, bei 30 Flaschen M. 6.— franko. Karmelitergeist-Fabrik E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Rheuma

tische Heilwörter:

Dr. R. Reiss **RHEUMASAN**

Erhältlich in Apotheken

Strickmaschinen

und Arbeit, auch Zeitgabung.

Otto Müller, Magdeburg, Büneburger Straße 19

... lokale menschenleer gewesen; aber nein, sie waren gut besetzt. Eins litt sogar an beängstigender Ueberfülle. Eine Musikkapelle mit sämmtlichen Blechinstrumenten vollstehend hier einen ohrenbetäubenden Spektakel. Schwere Rauch- und Bierdunst lag über dem niedrigen Saale. Und in den Knäuel der Erwachsenen eingepfercht, saßen und standen 79 Kinder vom Säuglingsalter bis zu 12 und 13 Jahren, meist still der Musik und dem Gerede der Großen lauschend, fremd in einer ihnen innerlich fremden Welt. . . . Die Älteren verließen zeitweise das Lokal, um sich auf der Straße etwas tummeln zu können. Als ich zwischen 7 und 7½ Uhr dieselben Lokale wieder betrat, fanden sich immer noch 98 Kinder darin vor. Solche Beobachtungen macht man nicht nur in Mainz, man kann sie im ganzen deutschen Vaterlande mit ähnlichem Erfolge anstellen. Das schlimmste ist, daß Millionen und aber Millionen unserer Landsleute dies ganz in der Ordnung finden, daß sie behaupten, es könne gar nicht anders sein."

Weltrekordflug und Kognak.

In den Berichten von Tageszeitungen über Victor Stoefflers neulichen großen, 24stündigen Flug fanden sich widersprechende Angaben über die Stellung des Fliegers zum Alkohol bei dieser Fahrt. Nach einer Version hatte er sich vor seiner Abfahrt in Johannissthal mit einer größeren Quantität Kognak versehen, die er sich in eine Thermosflasche füllen ließ, und womit er sich, namentlich gegen die empfindliche Kälte, „ab und zu stärkte“; nach einer anderen tat er dies mit heißer Milch und Kognak. Der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, der zur Klärung des Sachverhalts bei Herrn Stoeffler anfragte, erhielt nun von diesem die authentische Mitteilung: „In Erledigung Ihres Gehrten teile ich Ihnen ergebenst mit, daß ich auf meinem großen Flug keinen Tropfen Alkohol einnahm. Bei der Landung nachts um 1/2 1 Uhr trank ich ein halbes Glas alten Portwein. Dies zur Steuer der Wahrheit.“

Die Angabe bezüglich der Milch wurde dagegen von dem Flieger mündlich bestätigt.

Wichtige Winke für die Kinderernährung

gibt der Berliner Schularzt Dr. A. Lewandowski in seiner Schrift „Neue Ergebnisse der Schulhygiene in den Volksschulen des Deutschen Reiches (1909—1912)“. Er bemerkt darin u. a.: Alkoholische Getränke sind für gesunde und schwächliche Kinder schädlich. Nur zeitweilig können während Krankheiten alkoholische Getränke, namentlich Wein, auf ärztliche Verordnung an Kinder verabreicht werden. Die Milch ist während des gesamten Kindesalters ein nicht zu entbehrendes Nahrungsmittel. Sie sollte sowohl als Getränk in vorher gekochtem Zustande verwendet werden, wie zur Zubereitung von Speisen. Wird die Milch unvermischt nicht gern getrunken, so kann ihr etwas Kakao, Tee oder Kaffee zugesetzt werden. Der bei Erwachsenen übliche Brauch, einen Kaffee oder Teeaufguß mit nur wenig Milch zu genießen, empfiehlt sich für Kinder nicht. Dr. F.

Um 20 Prozent weniger nervöse und Gemüts-Leiden.

In einem lehrreichen Aufsatz über „Hygiene der Nervenkrankheiten“ schreibt der Irrenarzt Professor Dr. Wegandt u. a.: „So groß auch das Sündenregister des Alkohols in sozialer und medizinischer Hinsicht ist, seine heillosen Folgen zeitigt er durch die Zerrüttung des Nervensystems: mannigfache Formen von Irresein, Schwachsinn, Nervenentzündung schwerster Art, epileptische Beschwerden und vor allem auch eine tiefgreifende Charakterentartung sind durch ihn bedingt. Zahllose Nervöse verdanken aber auch ihr Leiden dem Alkoholismus der Vorfahren. . . . Es ist energisch zu betonen: Unter vernünftiger Befolgung der Regeln der Mäßigkeit und Enthaltfamkeit würden die nervösen und Gemüts-Leiden wohl mindestens um 20 Prozent seltener werden!“

Aus der Bosener Diaspora

Ein Passions- und Osterbuch
:: Predigten und Andachten ::
von Johannes Seiffert
Pfarrer in Großsee, Bez. Bromberg

143 Seiten

Kartoniert M. 1,50

Buchhandlung d. Berliner Stadtmission,
Berlin SW 61, Johanniterstraße 6.

Kleine Anzeigen.

Wir bitten

unsere Freunde, ihre Anzeigen aus dem Kleinverlehr des täglichen Lebens, wie Stellen-Angebote und Gesuche, An- und Verkäufe, Pensionen usw., in dieses Blatt einlegen zu lassen. Durch die Ausgabe solcher Anzeigen wird ein schönes Vertrauens-Verhältnis der Leser untereinander und zu ihrem Blatt behendet. — Wir berechnen die Zeile = 10 Silben mit 60 Pf.; das Stichwort wird zweifellig fett ohne besondere Berechnung gedruckt. Wortkürzungen sind nicht statthaft.

Offene Stellen.

Zu sofort suche ich ein ordentliches, älteres

Alleinmädchen,

das auch Liebe zu Kindern hat. Guter Lohn, gute, freundliche Behandlung, guter Tisch.
Frau Direktor W. Mans,
Berlin • Friedenau, Copleystraße 6.

Zuverlässiges, sauberes

Hausmädchen

mit guten Zeugnissen, am liebsten nicht unter 18 Jahr, sucht für 15. Januar 1914.
Frau Oberarzt Nitsche,
Birna a. Obo.

Zum 1. Februar 1914 oder später sucht ein kinderloses Pfarrhaus auf dem Lande wegen Kränklichkeit der Hausfrau ein tüchtiges, anständiges

Mädchen,

das der bürgerlichen Küche mächtig ist. Hilfe vorhanden, gute Zeugnisse Bedingung, Lohn nach Uebereinkunft. Rang-jährige Stellung im Hause üblich.
Frau Pastor Siemann,
Brunne, Dithavelland.

Suche für meine Bäckerei mit etwas Feld ein ehrliches, fleißiges

Mädchen.

Hoher Lohn und gute Behandlung zugesichert.
Emil Hofmann, Bäckermeister,
Gelenau i. Sachsen.

Ein pommersches

Pastorenleben aus dem vorigen Jahrhundert.

Selbstbiographie von Gustav Lenz,
weiland Superintendent in Wangerin.

Zweite überarbeitete Auflage. 15 Bogen 8°, mit Bild und dem Facsimile eines Bismarckbriefes.
Preis gebettet 3 Mark, in gutem Einband 4 Mark.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission,
Berlin SW 61, Johanniterstraße 6.

Marktpreise von Berlin.

Berliner Schlachtviehpreise am 23. 12. 13 nach Lebendgewicht, bearbeitet von der Zentralstelle der Preussischen Landwirtschaftskammern (Viehverwertungsstelle) Berlin W., Königgräber Straße 19. I. Rinder: A. Däsen: a) vollfleischige, ausgewärmte höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) — M., b) vollfleischige, ausgewärmte im Alter von 4—7 Jahren —, c) junge, fleischige, nicht ausgewärmte und ältere ausgewärmte —, d) mäßig genährte junge, gutgenährte ältere —. B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes —, b) vollfleischige, jüngere —, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere —. C. Färsen (Kalben) und Kühe: a) vollfleischige, ausgewärmte Färsen höchsten Schlachtwertes —, b) vollfleischige, ausgewärmte Kühe höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren —, c) ältere ausgewärmte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen —, d) mäßig genährte Kühe und Färsen —, e) gering genährte Kühe und Färsen —. D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) —. II. Stäiber a) Doppelle oder feinsten Mast —, b) feinsten Mastfälsber 75—77, c) mittlere Mast- und beste Saugfälsber 68—72, d) geringere Mast- und gute Saugfälsber 62—66, e) geringere Saugfälsber 50—58. III. Schafe: A. Stallmastschafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 47—49, b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe 42—45, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Metzschafe) 34—38. B. Weidmastschafe: a) Mastlamm —, b) geringere Lämmer und Schafe —.

Praktische Ratschläge.

Wintervergütungen der Kinder. Die zunehmende Ausdehnung des Wintersports auch für Kinder und die zweifellos gesteigerte Empfänglichkeit der Kinder für Erkrankungskrankheiten stehen in einem gewissen Widerspruch, der viele Eltern veranlaßt, den Kindern Wintervergütungen zu versagen. Das sollte man nicht tun. Wintervergütungen aller Art sind zweifellos gesund; die größere Empfänglichkeit der Kinder hat andere Ursachen, gegen die gerade die Bewegung im Freien — auch im Winter — eine willkommene Hilfe darstellt. Will man die Gefahren solcher Wintervergütungen, die fast stets auf Unvorsichtigkeit der Kinder zurückzuführen sind, einschränken, dann gebe man ihnen ein paar Sodener Mineral-Parfittillen — „Fahs echte Sodener“ — mit, die sie vermutlich auch sehr gern nehmen werden. Jedenfalls braucht man die Kinder nicht in Stuben einzusperrern.

Wollen Sie zum Stricken der Strümpfe ein Wollgarn verwenden, welches die Füße schön warm hält,

Für die wachsende Arbeit in den 12 staatlichen Heil-, Pflege- und Erziehungsanstalten werden tüchtige, arbeitsfreudige junge Mädchen (18—35 Jahre alt) zur Ausbildung als

Schwesterinnen

gesucht. Sie erhalten gutes Gehalt, Staatsdienereigenschaft und Pensionsberechtigung. Beginn der Kurse: 2. Januar, 2. April, 2. Juli und 2. Oktober. Aufnahmebedingungen werden verendet. **Gubertsdorf bei Wernsdorf, Bezirk Leipzig.**

Oberpfarrer Naumann,

Rektor des Königl. Schwesternhauses.

Direkt aus der Fabrik:

Garn-Fabrik in Erfurt A 252 kauft man nicht einlaufende „Mitt“

Strick-Wolle

von Mt. 1,50 pr. Pfd. an platt. Strümpfe, Soden, Frotteibüschel sehr vorteilhaft. Muster u. Preisl. frei.



Beste Musik-

Instrumente in unübertroffener Qualität und zu billigen Preisen. Größte Auswahl in Orgel- und Klaviermusik, Harmonika, Bandoneon, Streich-, Blas- und Schlaginstrumenten, Akkord- und Gitarrenkatalog unsonst und postfrei.

Ernst Hess,
Erbschuldt u.
Musikinstrumenten-Versand,
Klingenthal i. Sa. No. 204

Emmer- Pianos

und Harmoniums.
20 Jahr. Garant. franco Probe,
20 M. monatl. Bei Kaufe hoher
Rabatt. Gebrauchte Pianos
Gelegenheitskäufe, abgeräumt 1870.
Berlin 22 Seydlitzstr. 20.

KUNSTANSTALT FÜR KIRCHENAUSSTATTUNG

INN-VEREIN FÜR
BERL. STADTMISION
FERNSPRECHER:

KANZELN-ALTÄRE-
GESTÜHLE-KRUZIFIXE-
LIEDERTAFELN MIT
ZIFFERTAFELN
ABENDMAHL-
TAUFGERÄTE-
OPFERBOCKSEN



BERLIN-SW.61.
JOHANNITERSTRASSE 6.
AMT MORITZER 9795.

BELEUCHTUNGS-
GEGENSTÄNDE-
ALTARLICHTE-
KOSTIEN-
PARAMENTE-
TALARE-TEPPICHE-
ALTARGEMALDE.

KATALOGE-ABBILDUNGEN-UND-KOSTENANSCHLÄGE-BITTEN-WIR-ZU-VERLANGEN-
UND-LADEN-ZUM-BESUCH-ONSERER-AUSSTELLUNG-FREUNDLICHST-EIN.

haltbar ist und in der Wäsche weder einläuft noch fälschlich wird, so übersehen Sie nicht das in dieser Zeitschrift erscheinende Angebot der Firma Heintz Köster, Neudorf a. d. Eider. Diese Firma fabriziert seit mehr als 50 Jahren als Spezialität die bekannte holsteinische Eiderwolle, welche die obigen Eigenschaften in hervorragender Weise besitzt, und bringt ihr Fabrikat direkt an Private zum Verkauf. Vorrätig in allen Stärken und Farben jeder Preislage, findet die Eiderwolle sowohl als Strumpfgarn, als auch als Decken- und Rockwolle vielseitige Verwendung. Die Muster-Kollektion, welche eine genaue Beurteilung der Ware ermöglicht, wird portofrei versandt. Ausführlicher Katalog gratis.

Zur Erhaltung eines klaren Teints und zur Pflege der Haut sollte man für alle Hand- und Gesichtswaschungen nur eine milde, neutrale Seife verwenden, welche eine zarte, empfindliche Haut weder reizt noch schädigt, sondern lösend auf die Talgdrüsen und fördernd auf die Porenaktivität wirkt. Diese Eigenschaften besitzt im vollsten Maße die echte Steckenpferd-Milchseife. Sie sollte daher niemals auf dem Toilette-tisch fehlen.

Dem Personal-Mangel

entgehen Sie am sichersten, wenn Sie die bei Ihnen frei werdende Stelle rechtzeitig in diesem Blatt anzeigen. . . .

Dieses Blatt wird weit und breit in den gut christlichen Kreisen gehalten und gilt daher mit Recht als gut geeignet für die

Vermittlung guter Herrschaften und brauchbaren Personals.

Anzeigen-Anfragen bitten wir zu richten an die **Vaterländische Verlags- und Kunstankalt** (Buchhandlung d. Berliner Stadtmision) Berlin SW, Johanniterstr. 6.

NB. Da alle Ueberschüsse, die dieses Blatt bringt, der Berliner Stadtmision zusteuen, so unterstützt jeder, der seine Anzeigen in ihm veröffentlicht, das so segensreich wirkende und so bringend notwendige Werk der Stadtmision.

Cigarren

Die besten

In dieser Preislage. Schund fahre ich nicht. Keine sogenannte Gratisgaben, die für den Käufer oft wertlos sind, die er aber doch durch höheren Preis der Ware mitbezahlen muß, da niemand etwas verschenken kann. Ich offeriere zu Engros-Preisen pro 100 Stück:

5 -Pfg.-Cigarren	M. 5,00, 3,20, 3,30, 3,40, 3,50
6 "	M. 3,50, 3,60, 4,00, 4,20
7-7½ "	M. 4,50, 4,70, 4,80, 5,00
8 "	M. 5,20, 5,40, 5,60
10 "	M. 6,00, 6,20, 6,50, 6,80, 7,00, 7,50

Teurere Marken ebenfalls 20% und mehr unter Ladenpreis. Versand gegen Nachnahme, bei Aufträgen über M. 20,00 portofrei. Mindestabnahme 100 Stück.

Cigarrenversand Sögut S 18.
Berlin W 57, Großgörschenstr. 9. (Klein Laden.)
Bitte um Angabe, ob hell, mittel od. dunkel gewünscht wird.

Mein neues Bett

Hochfein rot d. Daunenkörper, große 1/2 schlaf. Ober- u. Unterbetten u. 2 Kissen mit 17 Pfd. Halbdaunen; weil teils kleine Füllfeder, das Gebett M. 30,—, dasselbe Bett mit Daunendecke M. 35,—. Feinstes herrschaftliches Daunendecke M. 40,—. Zweifelslos jedes Bett M. 5,— mehr. Nichtgef., Geld zurück. Bettfedern billig. Nat. frei. 10.000 Stunden. **Bettenfabrik Th. Kranzfuß, Kassel 91.**

Möchten Sie gefallen?

Dann wählen Sie Ihr Kleid nach dem sorgfältig ausgestatteten **Favorit-Moden-Album** (nur 70 Pf. franco) und schneiden Sie nach **Favorit-Schnitt!** Sie sind erstklassig. **Favorit-Alben** und **Schnitte** erhältlich bei der **Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden, Nordstraße 60.**

Damen

an allen Orten, die zu Hause dauernd gutlohnende, einfache Handarbeit anfertigen wollen, wenden sich an **Rosa Gebhardt, Städtewerksand, Scheidegg, Bayern (Münch.).** Vorkenntnisse nicht nötig. Näheres durch Prospekte mit fertigen Mustern gegen 40 Pfg. in Marken.

Lichthingfong Essenz
1000000fach im Gebrauch und bewährt!
Alle Hausmittel unentbehrlich!
Nr. 3.00, 3.075, 3.076, nur so groß aus dem Laboratorium L. Lichtenheldt, Mauselschloß 4 Th. Weid.
Allen anderen Heilmitteln weit überlegen!

Da ich schon von verschiedenen Stellen versucht habe, aber von dem Publikum immer Klagen kommen, daß die Essenzen nichts taugen, so bitte ich . . . folgt Bestellung.

Herr H. K. in Graudenz. Nach einer Bestellung schreibt Herr G. M. in Asendorf u. a.: Ihre Lichthingfong hat sich bei mir und meinen Bekannten bei auftretender Influenza, sowie bei Kopf- und Zahnschmerzen sehr gut bewährt.

Ihre Hingfong-Essenz hat in meiner Familie gute Dienste geleistet gegen Husten und Hexenschuß, werde dieselbe stets empfehlen.

J. Horstmeyer in D.

Alte Wollsachen

Schafwolle etc. werden zu Herren- u. Damenkleiderstoffen, Beiderwands, Schlaf- und Pflordecken etc. umgearb. v. d. altbewährten Weberei **H. Wendeburg, Schotten i. H. 83** Muster gratis und franko.

Oberbrucher Gänse-

federn mit Daunen fende den 10 Pfund-Postfach frei ins Haus für 14,20 M. Nachn. Lieferer außerdem: meist kleine, weiche Federn und Daunen à 2 M., gerissene daunige Federn à 2,55, bessere à 2,90 das Pfund. Preisliste über alle Sorten Bettfedern und Betten gratis.

A. Sasso, Letschin 49 (Oberbruch).

Billige böhmische Bettfedern

1 Pfund graue gute, geschliff., 1,00 Mt.; prima halbweiße 1,30 Mt.; 1 Pfund weiße flaumig, geschliffene 1,70 Mt., 1,90 Mt.; 1 Pfund Schneeweisse, feinste, geschliffene 2,70 Mt., 3,40 Mt. Versand tollfrei gegen Nachnahme von 10 Pfd. an franco. Umtausch gestattet; für Nichtpostfähiges Geld retour. Preisliste gratis.



S. Benisch, Deschenitz Nr. 81 (Böhmen).

Billige Bücher

bedeutend im Preise ermäßigt,
♦ tadellose Exemplare. ♦

Jugendschriften:

Averdieck, Elisabeth. Franz und Hannele und andere Erzählungen für Kinder von 7—11 Jahren. 158 Seiten. Illustriert. Elegant gebunden (M. 3.—) für **M. 1.80.**
— **Kinder aus Dorf und Stadt.** 192 Seiten. Illustriert. Elegant gebunden (M. 3.—) für **M. 1.80.**

Mercator, S. Kinder auf Reisen und Kinder daheim. Karton. (M. 1.50) **M. 0.90.**
Ein Posten Jugendschriften von O. v. Horn. Mit farb. Bildern. Gut gebunden, 10 verschiedene Bände. Jeder Band statt M. 0.50 nur **M. 0.35;** 10 Bände für **M. 2.50;** 100 Bände für **M. 20.—.**

Für die reifere Jugend:

Reithwisch, Theod. Vom großen König. Bilder aus dem Leben Friedrichs des Großen, illustriert, elegant gebunden, statt M. 4.— für **M. 3.—.**
— **Vom großen Kanzler.** Bilder aus dem Leben von Bismarck, illustriert, elegant gebunden, statt M. 4.— für **M. 3.—.**
— **Mit Mann und Ross und Wagen hat sie der Herr geschlagen.** Bilder aus dem Jahre 1812. Illustriert, elegant gebunden, statt M. 4.— für **M. 3.—.**
— **Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte.** Bilder aus dem Jahre der Freiheit 1813. Illustriert, elegant gebunden, statt M. 4.— für **M. 3.—.**
— **Schleswig-Holstein meerumschlungen.** Bilder aus dem Kriege 1864. Illustriert, elegant gebunden, statt M. 4.— für **M. 3.—.**
Die Bücher von Reithwisch sollten in keiner Bibliothek fehlen; wir liefern 3 Bände nach Wahl statt M. 12.— für **M. 8.50;** alle 5 Bände statt M. 20.— für **M. 13.50.**

Unsere blauen Jungens. Ernstes und Heiteres aus dem Leben unserer Kriegsmarine, erzählt von Graf Bernstorff, Korvettenkapitän a. D. 216 Seiten, mit zahlreichen Bildern aus dem Leben unserer Marine. **M. 2.—.**

Schuberth. Ausgewählte Erzählungen: **Wundersame Wege.** Erzählungen für das Volk und seine Jugend. 400 Seiten. Gebd. **M. 0.95.**

Jugendschatz, Klassischer. Ein Buch von deutscher Art. Aus dem Leben großer Männer. Herausgegeben von Adalbert Luntowski. Gebunden (Geschenkbund) statt M. 5.— für **M. 1.60.**

Jeder deutsche Jüngling sollte das Buch lesen und sich mit ganzer Seele in die Worte und Taten unserer deutschen Helden vertiefen.

Nathusius, Elisabeth. Eine Erzählung für reifere Mädchen, die nicht mit einer Heirat schließt. Gebunden, statt M. 3.— für **M. 1.75.**

— **Taugenstein und Gobligen.** Gebunden, statt M. 1.50 für **M. 1.—.**

Für die Familie:

Schriften von D. theol. Otto Funder. Volksausgabe. Jeder Band eleg. geb. (M. 2.50) **M. 1.80.**

1. Engh. Bilder in deutscher Beleuchtung. 2. Brot und Schwert. 3. Christi Bild in Christi Nachfolgern. 4. Jesus und die Menschen. 5. Paulus zu Wasser und zu Land. 6 u. 8. Reisebilder und Heimatlänge. Band I u. III. 9. Neue Reisebilder und Heimatlänge. 10. Seelentämpfe und Seelenfrieden. 11. Verwandlungen oder wie ein Sehender blind und ein Blindler sehend wird. 12. Wandel vor Gott. 13. Die Welt des Glaubens und die Alltagswelt. 14. Wie der Hirsch schreiet. 15. Willst du gesund werden? 16/17. Tägliche Andachten. I/II.

Geschichte des Pietismus von Pfarrer Lic.

W. Hadorf, Dozent in Bern. 540 Seiten, illust., elegant gebunden (M. 6.—) **M. 3.—.**

Ein hochbedeutendes Werk über den Pietismus.

Nicht zu verwechseln mit minderwertigen Ausgaben!

Henriette Davidis:

Praktisches Kochbuch

für die gewöhnliche und feine Küche.

Vollständig neu bearbeitet und erweitert von
Küchenmeister Rudolf Jäch.

Ueher 1100 Seiten mit 130 Abbildungen
und 24 Tafeln, fein gebunden **M. 4.50.**

„**Meine Dienstzeit**“, Erinnerungen aus meinem Soldatenleben. —

Mitrediger: Generalfeldmarschall Graf von Haseleer, General der Kavallerie von Radenien, Generalleutnant J. D. Lipmann, Generalarzt Dr. Körting, Generalleutnant von Höpflin, Oberst Kolbe, Oberstleutnant Wemmler, Oberstleutnant Bremen, Oberstleutnant Immanuel, Major Frisch, Major Schwertfeger, Kapitänleutnant von Janßen, die Hauptleute von Romberg, von Troilo, Henkes u. a.

Für einen erstaunlich billigen Preis wird hier viel Gutes geboten. In Aufsätzen teils belehrender, teils unterhaltender Art berichten bekannte Schriftsteller über Meer und Marine aller Staaten, über die große Zeit von 1813, 1864, 1866, 1870/71, sie erzählen von dem Leben in unseren Kolonien im Krieg und Frieden, berichten über die Arbeit des roten Kreuzes usw. Ebenso kommen gemeinnützige, volkswirtschaftliche sowie künstlerische Dinge zur Sprache. Gute Erzählungen, Gedichte, Sinnsprüche und zahlreiche Illustrationen vervollständigen den Inhalt. Bisher erschienen: Band 1: 292 Seiten, gebunden **M. 1.35,** Band 2: 400 Seiten, gebunden **M. 1.50** Band 3: 600 Seiten, gebunden **M. 2.—,** Band 4: 600 Seiten, gebunden **M. 2.—,** Band 5: 600 Seiten, gebunden **M. 2.—,** Band 6: 600 Seiten, gebd. **M. 2.—.** Alle 6 Bände (10.85) für **M. 8.—.**

Beurteilungen: Militär-Kabinet Sr. Majestät des Kaisers und Königs. Seine Majestät der Kaiser und König haben auf den Vortrag des gefälligen Schreibens den eingesandten Jahrgang „Meine Dienstzeit“ gnädig entgegen zu nehmen und von dem Inhalt desselben mit besonderer Befriedigung Kenntnis zu nehmen geruht. Allerhöchstselben lassen für die Darbietung bestens danken. Auf Allerhöchsten Befehl Freiherr von Lynder.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61,
♦ Johanniterstraße 6. ♦